

100 Jahre Dada

leipS) nie-irori-ein (Spiel

Dada verkörperte 1916 die radikale Negation aller bestehenden Werte. Kunst sollte in unmittelbare Lebenspraxis überführt werden.



So ging es los, naja, so ähnlich: Collage des Plakats zur Eröffnung des Cabaret Voltaire.

Foto: Marcel Słodki / taz

1916 verbrachte der russische Revolutionsführer Wladimir Iljitsch Lenin ein knappes Jahr im Zürcher Exil. Zusammen mit seiner Frau Nadeshda Krupskaja wohnte er in der Spiegelgasse 14. Ein paar Häuser weiter in der Spiegelgasse 1 eröffneten Hugo Ball und Emmy Hennings am 5. Februar 1916 ihr heute legendäres Cabaret Voltaire. Damals war es finanziell die letzte Hoffnung der beiden deutschen Immigranten. Dieser Tag ging als Geburtsstunde von Dada in die Geschichte ein.

Dada als Avantgarde-Richtung formulierte ein radikal-individualistisches Kunst- und Gesellschaftsverständnis, welches heute als Allgemeingut der aufgeklärt-westlichen Bürger gelten kann. Während Lenin, der geübte Schachspieler und Altphilologe, in zufälliger räumlich-zeitlicher Nähe in Zürich eine „wissenschaftlich objektive“ Begründung für die Diktatur des Proletariats unter Führung seiner bolschewistischen Partei herbeivisionierte, verstand sich Dada als radikale Absage an jegliche positiv formulierte Menschheitsutopie.

Anzeige

Zürich, die friedliche Exilstadt inmitten des Ersten Weltkriegs, machte es möglich. In unmittelbarer Nachbarschaft artikulieren sich – und voneinander unbeachtet – zwei radikale Spielarten der Linken, die sich spinnefeind sein sollten: dogmatisches Sowjetmodell versus unorthodoxer Individualismus.

Lenin verfasste in der Spiegelgasse 1 seine Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“.

Ein paar Häuser weiter entstand eine Aktionskunst, die künstlerisch jede Sphäre der westlichen Populär- und Hochkultur bis heute durchdringt. Die Avantgarden blieben also nicht nur Avantgarden, auch wenn es sie als solche in den künstlerisch-aktivistischen Strömungen der 68er Bewegungen oder des Punk immer wieder gab. 1916 formulierte Dada in Europa zunächst ein Unwohlsein an Monarchien, Weltkrieg, aber auch an rigiden Moralvorstellungen eines spießigen Lebens im Kapitalismus. Der Künstler als göttliches Genie oder käuflicher Narr unantastbarer Mächte sollte endgültig ausgedient haben.

jhljö

Dada war dabei kein rein europäisches Phänomen. In den demokratischen Vereinigten Staaten von Amerika karikierten klassisch ausgebildete Künstler wie Man Ray oder Marcel Duchamp zur selben Zeit Vergötzung und Herrschaftscharakter von Kunst. Duchamps 1917 in New York ausgestelltes Urinal landete zwar später auf dem Müll, schrieb aber, ob gewollt oder ungewollt, Kunstgeschichte.

Dada verkörperte 1916 als Bewegung mit Lautgedichten, Objektkunst, Collagen, Formzertrümmerung, Ablehnung geschlossener Kunstwerke sowie existenzialistisch-provokativen Körperinsatz auf den Bühnen, die radikale Negation des Bestehenden. Wer originell, leidenschaftlich und sympathisch war, durfte ohne Empfehlung eines Professors mitmachen. Vieles, was Lenin

und seine Bolschewisten hassen sollten, versammelte sich hier: „Linksabweichler“ mit antiautoritärem Gesellschaftsverständnis, späterer Surrealismus, Situationismus und Punk inbegriffen.

DIE DADA-TAZ

Um ein dadaistisches Gedicht zu machen, empfahl der rumänische Schriftsteller und Dichter Tristan Tzara (1896-1963): Nehmt eine Zeitung/Nehmt Scheren./Wählt in dieser Zeitung einen/Artikel von der Länge aus, die/Ihr Eurem Gedicht zu geben/Beabsichtigt./Schneidet den Artikel aus./Schneidet dann sorgfältig jedes/Wort dieses Artikels aus und gebt/Sie in eine Tüte./Schüttelt leicht./Nehmt dann einen Schnipsel nach/Dem anderen heraus.

Das Grundmaterial des Dadaismus ist also die Zeitung. Deshalb feiern wir den 100. Geburtstag der künstlerischen und literarischen Bewegung **am 5. Februar 2016 mit einer Dada-taz.**

Und hier im Internet? Einfach die Anleitung von oben befolgen: Wörter zusammensetzen Mit der dem die neu aus Bildschirm dann Schere schneiden und schütteln. Hch. U.

Freikorpsverbände nichts ausrichten. In der „Kunstlump-Debatte“ wandten sich die Berliner Dadaisten 1920 gegen Oskar Kokoschka. Der monierte, dass eine bei Straßenkämpfen fehlgeleitete Kugel das Rubens-Gemälde „Bathsheba“ im Dresdner Zwinger beschädigt hatte. Weltentrückt empfahl er, die Kontrahenten mögen sich doch draußen vor der Stadt bekriegen.

ggeegeg

Im Zentrum der historischen künstlerischen Revolte stand 1916 die Negation aller bis dahin behaupteten Werte, einschließlich eigener Herkunft und Person. Man wollte die alten Künste, die auch unter expressionistischer Flagge in Ersten Weltkrieg und Kunstmarkt eingezogen waren, nicht einfach durch neu zu schaffende Werke des Dadaismus ersetzen (auch wenn dies später mit den Skulpturen Arps, den Collagen Schwitters und anderer geschah). Die radikalen Vertreter wie Hugo Ball oder Emmy Hennings in Zürich, Raoul Hausmann oder Franz Jung in Berlin wollten Kunst in unmittelbare Lebenspraxis überführen, eine neue radikale Subjektivität schaffen.

Der fortwährende Aktivismus sollte Ball jedoch schnell auszehren und in der Schweiz in den sicheren Hafen des Katholizismus führen. Und Berlins Dadaisten wie Jung, Grosz oder Heartfield zog es in die revolutionären Auseinandersetzungen beim Zusammenbruch des Kaiserreichs. Mit Lautgedichten ließ sich gegen

Der von Dada gänzlich unbeleckte Lenin reiste 1917 als Revolutionsführer von Zürich nach Russland zurück. 1920 hätte er noch einmal Gelegenheit gehabt, mit dem freiheitlichen Lager des Sozialismus ein Bündnis einzugehen. Der Berliner Früh-Dadaist Franz Jung hatte 1919 ein Schiff nach Russland entführt. Als Abgesandter der undogmatischen Kommunisten Deutschlands wollte er bei Lenin um Unterstützung der Revolution in Deutschland werben. In seiner – im Pathos des Negationismus gehaltenen – Autobiografie „Der Weg nach unten“ schildert Jung den ernüchternden Verlauf dieser Unterredungen. Für Lenin war Jung, der frühere Mitherausgeber der Zeitschrift *Club Dada*, ein subjektivistischer Abenteurer.



„Wenn es darauf ankommen sollte, das Wir zu zertrümmern um wenigstens die Spannung des Ich zum Wir glücklich verheißend zu ahnen, damit in einer besseren Zukunft das Ich Gelegenheit hat, Wir werden zu können, so werden (wir) einzelne an der Tragik dieser Verheißung kaputt gehen, und das kann man ruhig tun.“
FRANZ JUNG 1916

„Vorher war die KAPD Delegation von Lenin empfangen worden und nach- einander dann von der Präsenz der Internationale (...) Lenin hat sich nach dem Lebens-Standard der deutschen Arbeiter erkundigt (...) Er hat mich mit sichtlich Ironie behandelt – Mitläufer, offengefanden, es hat mir nicht viel ausgemacht.“ FRANZ JUNG 1920

Jung.

Illustration: Fernando Bryce

„Aus allem, was über das ökonomische Wesen des Imperialismus gesagt wurde, geht hervor, daß er charakterisiert werden muß als Übergangskapitalismus oder, richtiger, als sterbender Kapitalismus.“ Das war die Sprache Lenins in seiner 1916 in Zürich entworfenen „Stamokap“-Theorie. Wie ein Mathematiker glaubte er, die Reformunfähigkeit eines dem Untergang geweihten kapitalistischen Weltsystems „objektiv“ darlegen zu können. Psychoanalyse, Vegetarismus, sexuelle Experimente oder Kunst happenings standen nicht auf seinem Programm.

Auch die Zürcher Dadaisten waren 1916 keineswegs harmlos oder unpolitisch. Die deutsche

Kabarettistin und Schriftstellerin Emmy Hennings hatte Gefängniserfahrung (Diebstahl, Prostitution), Friedrich Glauser (mit seinen „Wachtmeister Studer“-Büchern Begründer des Schweizer Kriminalromans) wurde wegen liederlichen Lebenswandels in die Psychiatrie gesteckt. Der aus Pirmasens stammende Ball schrieb bei Dada-Gründung zwei für seine Haltung sehr aufschlussreiche Gedichte. Eines paraphrasierte den Schlager „So leben wir“, Ball nannte es „Totentanz“:

*So sterben wir, so sterben wir / Und sterben alle Tage, / Weil es so gemütlich
sich sterben lässt. / Morgens noch in Schlaf und Traum, / Mittags schon
dahin, / Abends schon zu unterst im Grabe drin.*

*Die Schlacht ist unser Freudenhaus, / Von Blut ist unsre Sonne, / Tod ist
unser Zeichen und Losungswort. / Kind und Weib verlassen wir: / Was gehen
sie uns an! / Wenn man sich auf uns nur verlassen kann! (...)*



5. IX. 1914. An Victor Adler: "Werter Genosse! Mit ganzer Familie bin ich glücklich nach Zürich angelangt. Legitimationen forderte man nur in Innsbruck und Feldkirch: Ihre Hilfe war also für mich sehr nützlich. Für den Eintritt in die Schweiz fordert man Pässe; Ich bin aber ohne Pass eingelassen worden, nachdem ich den Namen Greulich genannt habe. Beste Grüße und besten Dank! Mit Parteigrüß". LENIN.
6.4.1917. Telegramme à Henri Guilbeaux: "Portons demain midi Allemagne platten accompagnée train, prière venir immédiatement. Frais couverts amenez Román Rolland s'il est d'accord en principe. Fait possible pour amener noine au grabe. Telegraphiez Volkshaus. LENIN. P.C. 16

Lenin.

Illustration: Fernando Bryce

*So morden wir, so morden wir / Und
morden alle Tage / Unsere
Kameraden im Totentanz. / Bruder,
reck Dich auf vor mir! / Bruder,
Deine Brust! / Bruder, der Du fallen
und sterben musst.*

*Wir murren nicht, wir knurren nicht /
Wir schweigen alle Tage / Bis sich
vom Gelenke das Hüftbein dreht. /
Hart ist unsre Lagerstatt, / Trocken
unser Brot, / Blutig und besudelt der
liebe Gott.*

*Wir danken Dir, wir danken Dir, /
Herr Kaiser für die Gnade, / Dass Du
uns zum Sterben erkoren hast. /
Schlafe Du, schlaf sanft und still, /
Bis Dich auferweckt / Unser armer
Leib, den der Rasen deckt.*

BILDERGALERIE



100 Jahre
Dada
12 Bilder

<http://taz.de!/g5273620>

Unverkennbar richtete sich das Gedicht 1916 gegen Weltkrieg und Kaisertum. Das andere brachte er im gleichen Jahr als Lautgedicht „Gadji beri bimba“ zur Uraufführung im Cabaret Voltaire (hier zitiert nach Richard Huelsenbecks „Dada“-Chronik):

gadjı beri bimba / glandridi laula lonni cadori / gadjama bim beri glassala / glandridi glassala tuffm i zimbrabim / blassa galassasa tuffm i zimbrabim (...)

Im Cabaret Voltaire wurden 1916 auch Versuche in proletarischer Prosa oder Chansons wie Erich Mühsams „Revoluzzerlied“ vorgetragen:

War einmal ein Revoluzzer / Im Zivilstand Lampenputzer; / Ging im Revoluzzerschrift / Mit deRevoluzzern mit.

Und er schrie: ‚Ich revolütze!‘ / Und die Revoluzzermütze / Schob er auf das linke Ohr, / Kam sich höchst gefährlich vor. (...)

Das Spiel mit der Selbstironie war autoritären Kommunisten wie Lenin fremd. Im Cabaret Voltaire saß nach seinem Verständnis die Konterrevolution. Im Sowjetreich landeten solche „Elemente“ bald im Gulag oder ertranken beim Schlittschuhlaufen.

Heute verabscheuen die meisten Lenins und Stalins Praktiken. Und die historischen Dadaisten? Ihr Prinzip, neben der Kunst auch sich selbst zu negieren und zu ironisieren, hat „das“ System nicht abgeschafft, aber maßgeblich dazu beigetragen, gewisse autoritäre Momente zu mäßigen. Gerade in und mit den Mitteln von Kunst und Kultur. Und wer dennoch Millionen für ein gesenktes Pissoir ausgeben will, soll das halt tun.

Kultur / Künste

4.2.2016



ANDREAS FANIZADEH

Ressortleitung Kultur



THEMEN

[#Dada](#), [#cabaret voltaire](#), [#Lenin](#), [#Zürich](#)

Anzeige